

ALTE MUSIK



Unverkrampfter Rossini.



Rossini, Stabat Mater; Cecilia Gasdia (Sopran), Margarita Zimmermann (Mezzosopran), Chris Merritt (Tenor), José Garcia (Baß), Ambrosian Singers, I Solisti Veneti, Claudio Scimone; Erato/BMG-Ariola CD 75493 (WD: 55'18'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Direkt, transparent.
Fertigung: Mangelhaftes Begleitheft.

Der große Mann von Pesaro, an dessen Musik Heine als erster den „unmittelbaren Ausdruck eines isolierten Empfindens“ bewunderte, hat sich der mittelalterlich-franziskanischen Sequenz von den Tränen Mariae auf Golgatha mit rührend naiver Arglosigkeit genähert. Claudio Scimone, ein Kenner Rossinis, weiß, mit wem er es zu tun hat: Durch nichts versucht er das vertrauensselig-infantile Anmutende der Musik mit einer Feierlichkeit zu befrachten, die ihr wesensfremd ist, einen „Tiefgang“ zu suggerieren, durch den er nur am Komponisten und seinem Naturell vorbeimusizieren würde. Belcanto trägt einem hier also vollkommen ungeniert gegenüber, wären die Sänger dem Dirigenten zu folgen imstande – doch sie alle haben mehr oder minder Mühe damit.

Ein kaum noch goutierbare Amplituden erreichendes Vibrato erspart einem nur Cecilia Gasdia, deren Höhe dafür – schon! – zu Schärfe neigt. Insgesamt bietet sie die reifste Leistung innerhalb des Vokalquartetts, bringt sie ihr „Callas-Timbre“ doch überlegen und modifiziert zur Geltung. Die Argentinierin Margarita Zimmermann gibt sich portamentofreudig, ohne einen wirklich wohlklingenden Mezzo ihr eigen nennen zu dürfen. Der von Pavarotti so geschätzte, Scala-erfahrene Tenor Chris Merritt läßt in puncto Atemtechnik und dynamisch-farblicher Differenzierung (vorerst) zu wünschen übrig. Unangenehm fällt die zwar voluminöse, aber unkultiviert behandelte Stimme von José Garcia auf. Die Ambrosian Singers wirken hier und da irritierend inhomogen, auch intonationsmäßig sind verschiedentlich Abstriche zu machen. Erfreulich hingegen die zuverlässigen Solisti Veneti, die sich einmal mehr als Garanten für engagiert-beherztes Spiel erweisen.

Volkmar Fischer



Streng und gepflegt.



M. A. Charpentier, David und Jonathan (Gesamtaufnahme in franz. Sprache); Jean-François Gardeil (Saul), Domini-que Visse (La Pythonisse), Gérard Lesne (David), Bernard Deletré (Achis), Jean-Paul Fouchécourt (Joabel), Monique Zanetti (Jonathan), Chor und Orchester Les Arts Florissants, William Christie; harmonia mundi France/Helikon 2 CD 901289.90 (WD: 122'40'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: Offen, unverfärbt, räumlich.
Fertigung: Fehlerkorrektur des Yamaha CD 2 mehrfach fast überfordert; dreisprachiges, doch unpraktisches, lieblos gestaltetes Beiheft.

Äußerst verdienstvoll ist es, daß sich die Plattenindustrie seit Jahren kontinuierlich eines Komponisten annimmt, von dem man vor nicht allzu langer Zeit außer der Eurovisions-Fanfare (Prélude aus dem „Te Deum“) kaum etwas kannte. Ärgerlich aber, daß bei der Erstellung des dreisprachigen Textheftes gerade jene Hinweise unterblieben, die die Handhabung der CDs erleichterten: 38 Einstiegsmöglichkeiten sind aufgelistet, aber ohne Textanfänge, ohne Angabe der handelnden Personen und ohne Numerierung (!); auch sind sie im Libretto nicht markiert. Das Personenverzeichnis wurde nur französisch abgefaßt (weiß jeder, was La Pythonisse ist?), den Originaltext hat man – aus falschem Ehrgeiz? – im Faksimile, erschwert lesbar, abgebildet. Zudem weicht die Textfassung der Plattenproduktion davon auch noch (geringfügig) ab.

Der Aufnahme selbst ist sehr beachtliche Qualität zu attestieren: Die Hauptpartien konnten durchaus adäquat besetzt werden, wobei der wohl flexible, aber reizlose Oratorien-tenor Fouchécourt (Joabel) am wenigsten Freude bereitet. Das Instrumental-Ensemble Les Arts Florissants spielt unter dem strengen Dirigenten William Christie kultiviert und zuchtvoll. Bernard Deletré singt den Achis mit kernigem Baß, Monique Zanetti den Jonathan energisch und sopranhell, mit guter Höhe. Sehr beeindruckend der männlich-markante, ausgesprochen schöne und kultivierte Baßbariton von Jean-François Gardeil (Saul), eine Idealbesetzung sicherlich der vollstimmigen, angenehme Countertenor Gérard Lesne, der den David nicht nur wendig und beherrscht, sondern auch mit starkem Gefühlsausdruck singt.

Hermann Schönegger



Stilsicher und sorgfältig.



Monteverdi, Il Combattimento di Tancredi e Clorinda, Madrigale; Guy de Mey, Martin Kietmann (Tenor), Maria Zadori (Sopran), Jozsef Gregor (Baß), Capella Savaria, Nicholas McGegan; Hungaroton/Helikon CD 12952 (WD: 63'12'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: Offen, transparent, unverfärbt, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei; vorbildliches viersprachiges Beiheft mit Texten.

Die Schlacht zwischen Tancred und Clorinde, mit fast 17 Minuten auch quantitativ das Hauptwerk dieser neuen Edition, steht im Madrigalband 8A Monteverdis und ist deshalb wohl doch dieser spezifischen Gattung zuzuordnen, obgleich der dramatische Stoff, und nicht nur er, andere Überlegungen ebenfalls zulassen würde. Auch als „Nicht-Operchen“, das weder für szenische Umsetzung bestimmt noch mit ariosen Formen ausgestattet ist, fasziniert das auf einen Text von Torquato Tasso komponierte Werk, wenn es so lebendig, kunstvoll-sorgsam und so sensibel aufgeführt wird wie hier. Besonderes Verdienst kommt dem belgischen Tenor Guy de Mey zu, einem Spezialisten mit angenehmem, schlankem, wenigstens Tenor, dessen offener Ton Auszierungen locker bewältigt.

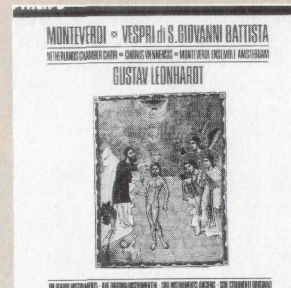
Die restlichen elf Stücke auf dieser Platte stellen Madrigale von verschiedenem Typus dar, teils für nur eine Vokalstimme, teils auch für zwei oder drei. Im bekannten „Lamento della ninfa“ musizieren die beiden Tenöre und die Baßstimme Jozsef Gregors in exquisiter Abstimmung miteinander. In „Con che soavità“ hält die disziplinierte, auch angenehm timbrierte, akribisch die Dynamik handhabende Sopranistin den Vergleich mit der ausdrucksstärkeren Cathy Berberian (Teldec 6.41930 AW) recht gut aus. Zwei Duette sangen Schwarzkopf und Seefried auf Platte schöner (EMI 1 C 037-43240), aber stilistisch nicht so prägnant; in „Bel pastor“ wirken Sopran und Tenor auch einfach schlüssiger.

Die Capella Savaria, auf authentischen Instrumenten spielend, stellt dem Unternehmen eine qualitätvolle Basis. Ihr energisches, prägnantes Spiel, klar und in sich ausgewogen, kommt durch die bei Hungaroton fast immer ausgezeichnete Tontechnik vorzüglich zur Geltung.

Hermann Schönegger



Fragwürdige Rekonstruktion und akademisches Spiel.



Monteverdi, Vespri di S. Giovanni Battista; Chorus Viennensis, Netherlands Chamber Choir, Monteverdi Ensemble Amsterdam, Gustav Leonhardt; Philips CD 422 074-2 (WD: 71'06'') DDD
Aufnahmedatum: 1987/1988
Klangbild: Transparent, etwas trocken, gute Bässe.
Fertigung: Tadellos; informatives Beiheft.

Hat Monteverdi neben der berühmten „Marienvesper“ noch weitere Vespere komponiert? Der niederländische Musikforscher Frits Noske glaubt es. Er stützt sich dabei auf einen Bericht des Niederländers Constantijn Huygens aus dem Jahr 1620. Daß die Komposition Monteverdis verschollen ist und die Kirche, die Huygens nennt, gar nicht besteht, regte die Phantasie des Musikforschers nur an: Er vermutet, daß es die Kirche S. Giovanni Battista in Bragora war und nennt deshalb das aus verschiedenen, zum Teil nach 1620 komponierten Sätzen Monteverdis, Gabriellis und Grandis zusammengesetzte Werk nach dieser Kirche. Keine neue Komposition wurde hier also gefunden, sondern nur die musikalische Liturgie einer Vesper um 1620 rekonstruiert – ein fragwürdiges Unternehmen, denn man könnte dem pragmatischen Musikverständnis der damaligen Zeit entsprechend noch zahlreiche solcher Vespere zusammenstellen. Positiv allerdings ist zu werten, daß hier auf einer Schallplatte der Verlauf einer venezianischen Vesper in ihrer ganzen musikalischen Vielfalt zu erleben ist. Denn diese Rekonstruktion setzt sich aus Gregorianischem Gesang, polyphonen Chorsätzen und rein instrumentalen Sätzen zusammen.

Gustav Leonhardt ließ große Sorgfalt bei der Einstudierung walten. Das Solistenensemble überzeugt durch hervorragende Stimmqualität. Die virtuose Beherrschung des Singens von Melismen, von Verzierungen und der Sprachdeklamation ist bei den Sängern ebenso selbstverständlich wie es bei den Instrumentalisten Klangschönheit und technische Perfektion sind. Allerdings bleibt diese Einspielung – freilich auf hohem musikalischen Niveau – eine wissenschaftlich-akademische Rekonstruktion. Zu sehr dominieren hier das Detail und die Haltung des dozierenden „So muß man das singen“, als daß künstlerische Freiheit entstehen könnte.

Franzpeter Messmer

NEUE MUSIK



Avantgardistisches Klarinetten-Variété.



Corigliano, Klarinettenkonzert, Copland, Konzert für Klarinette, Streicher, Harfe und Klavier, Bernstein, Prelude, Fugue and Riffs; Richard Stoltzman (Klarinette), London Symphony Orchestra, Lawrence Leighton Smith; RCA/BMG-Ariola CD 87762 (WD: 56'00'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Realistisch, farbenreich, expansiv dynamisch, sehr räumlich, mit plastischer Tiefenstaffelung.
Fertigung: Technisch einwandfrei; Beiheft ohne Künstlerinformationen.

Richard Stoltzman gehört ohne Zweifel zu den herausragenden Bläserbegabungen der jüngeren Klarinettingeneration. Ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein spiegelt sich bereits in den sehr subjektiven, bisweilen eigenwilligen Interpretationsmodellen der klassischen Literatur wider. Hier war das Echo entsprechend zwiespältig. Das vorliegende Musikprogramm des 20. Jahrhunderts läßt jedoch alle Einwände verstummen. Hier kann und muß der Solist den unwahrscheinlichen Reichtum seiner dynamischen und klanglichen Schattierungskünste zeigen, das exzessive Hervorstößen schriller Grenztöne in höchsten Registerlagen neben dem sanftesten Hauchen von Farbsignalen, Glissando-Rutscher demonstrieren, Stakkato-Raketen abfeuern, gurgelnde Verfremdungen, irrwitzige Sprünge, Läufe und sprudelnde Geschwindigkeitskaskaden im fünffachen Pianissimo, röhrende Tiefe und grellen Glanz im Forte-Fortissimo inszenieren. Solche Mannigfaltigkeit artistischer Spielmöglichkeiten „konstruierte“ jedenfalls der jetzt 51jährige John Corigliano in seinem „Concerto for Clarinet“ von 1977 als Auftragswerk der New Yorker Philharmoniker. Die vorliegende Studioproduktion verfeinert diesen Eindruck nun um äußerst subtile Orchesterfarben vom buchstäblich unhörbaren Klangimpuls bis zur brutalen Lärmfaltung. Die Koppelungswerke von Aaron Copland und Leonard Bernstein sind zwar ihrem Entstehungsdatum (1948/49) nach eine gute Generation älter, halten sich aber respektabel jung durch die stark verfremdete Stilisierung von Klang- und Spielelementen aus der Welt des Free Jazz und Swing. Beide Kompositionen wurden einst von Benny Goodman aus der Taufe gehoben. Der Klarinetist Stoltzman bleibt aber auch hier seiner Rolle als Konzertsolist und Quasi-Benny-Goodman nichts schuldig.

Gerhard Pätzig

MUSIK AKZENTE

CARL-MARIA VON WEBER

Oeuvres de Musique de Chambre avec Clarinette, Grand Duo Concertant, Variations op. 33, Quintette op. 34



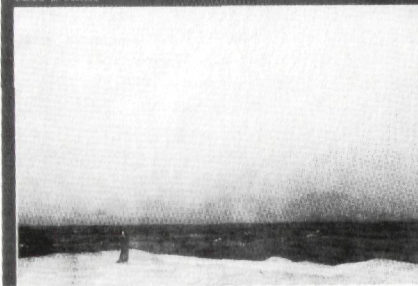
Luc FUCHS, clarinette
 Daniel FUCHS, piano
 Marianne SOLMS, violon - Omar SIPPAH, violon
 Daniel MORICE, alto - Phyllis CALDWELL, violoncelle



Carl Maria von Weber Kammermusik für Klarinette. GAL-CD 500570 DDD (GAL-MC 947570)

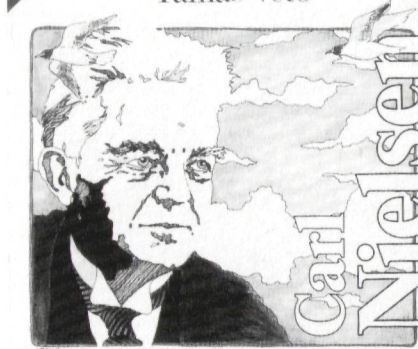
Felix Mendelssohn Bartholdy
 Christus
 unvollendetes Oratorium

Kyrie d-Moll
 Drei Psalmen op. 78
 Jesus, meine Zuversicht
 Jube Domne



Felix Mendelssohn Bartholdy
 Christus, unvollendetes Oratorium
 CAR-CD 583105 DDD (CAR-LP 68110)

Odense Symfoniorkester
 Tamás Vető



Carl Nielsen Orchesterwerke
 BEN-CD 571011 DDD

